

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 13

Artikel

Autor: Hensler, T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

delte als die damaligen Kolonialmächte, mit einer wichtigen Einschränkung jedoch: Portugal hat in Brasilien die farbigen Völker in seinem Volkskörper absorbiert, denn eine eigentliche Rassenschranke bestand aus historischen und religiösen Gründen nicht. Damit hat Portugal, teilweise wenigstens, die gewaltsame Verpflanzung afrikanischer Volksteile gesühnt.

Probleme, wie sie sich im Süden der USA und Südafrika noch heute stellen, gibt es in Brasilien einfach nicht, obwohl die Sklaverei als Institution viel später, 1888, offiziell aufgehoben wurde. Das geistige Antlitz Brasiliens mit seinen sechzig Millionen Menschen ist in unverwechselbarer Weise von diesem kleinen Volk am Westrand Europas geprägt worden.

Ägypten – das Herz des Panarabismus Th. Hensler, Prof., Altdorf

Volksschule

Einleitung

Dort, wo die drei alten Kontinente zusammenstoßen, hat sich in den letzten Jahren ein gefährlicher Brandherd des Weltfriedens entwickelt – Ägypten. Der allgemeine Konflikt, der ganz Asien und Afrika in Brand zu setzen droht, hat sich bisher am vordringlichsten an dieser Schicksals Ecke erhoben. Er zeigte sich bedrohlich düster im Suezkampf 1956 und hat seine Funken bereits weitergeworfen in den leicht entzündbaren Vordern Orient. Der ganze Kampf, der unter der Flagge eines panarabischen Großreiches einherschreitet, hat seine ersten Früchte gezeigt. Überraschend schnell kam alles für uns uneingeweihte Europäer – nicht allzu überrascht hat es den länderkundigen, realistisch sehenden Fachmann.

Das Ringen begann nicht erst im Jahre 1956 – es trat dort nur in eine sichtbare, entscheidende Phase. Die Wurzeln liegen viel weiter zurück, und schon lange mottete es unheimlich in den Reihen der geknöchelten, armen, hungernden Bewohner. Dort sind die Ursachen zu suchen, dort, in den armseligen, schmutzigen Lehmhütten; bei den von Hunger und Krankheit gezeichneten Bauern; bei den durch die Kolonialisten ausgebeuteten Bewohnern; bei den jungen Leuten, denen die europäische Zivilisation und Technik den Unabhängigkeitsgedanken weckte.

So wollen wir dieses Land etwas näher betrachten, das den Funken des Selbständigkeitsstrebens bereits in viele unterentwickelte Länder trug; dieses Land,

dessen Denkmäler uns von einer uralten, majestätischen Kultur erzählen und dessen Bevölkerung trotzdem heute in primitiver Armut lebt. Vielleicht werden wir so den Problemen etwas näher kommen, vielleicht auch Wege finden zum freundschaftlichen Miteinander statt des feindlichen Gegeneinanders.

1. Querschnitt durch Ägyptens wechselvolle Geschichte

Ägypten ist ein Land uralter Besiedlung und Kultur. Es hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. Die ersten Spuren menschlicher Besiedlung reichen bis ins 5. vorchristliche Jahrtausend zurück. Bereits damals hatte der sich ausbreitende Ackerbau die sesshaften Bewohner im Norden zu Gemeinschaften zusammengekettet. Ein Problem beschäftigte sie alle – Wasser. In dieser Zone der Roßbreiten, wo die gleißende Sonnenglut alles Naß verdunsten läßt, entscheidet es über Leben und Tod. Aus diesen vordringlichsten Aufgaben, den Wasserstand des Nils zu regeln und das Wasser nach exakten Plänen auf die Felder zu verteilen, entstand für die Menschen der Zwang zu organisierter Zusammenarbeit. So hatte die Natur selbst schon früh den ersten staatlichen Zusammenschluß notwendig gemacht, aus dem dann das Reich von Memphis sich entwickelte.

a) Das ‚alte Reich‘ (2600–2190 v. Chr.)

Was wissen wir aus dieser Zeit? – Nicht viel! Nur staunend können wir vor ihren stummen Zeugen stehen: die Pyramiden, Wahrzeichen Ägyptens, Symbol der Größe und der Macht! – Die Sphinx, sagen-



Abb. 1: Kopf der Sphinx

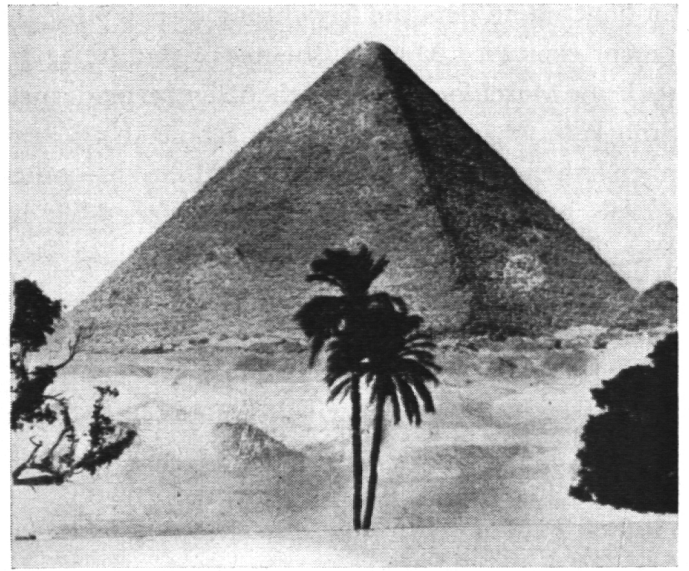


Abb. 2: Cheopspyramide bei Giseh

umwobene steinerne Fabelgeschöpfe, in denen sich das ganze Geheimnis des ägyptischen Altertums zu verkörpern scheint.

Doch, treten wir einmal hin zur bekanntesten Pyramide, der

Cheopspyramide:

«Klar zeichnen sich die dreieckigen Flächen der Pyramide gegen den hellblauen Himmel ab, von dem die Sonne immer heißer herunterglüht, je mehr die Mittagsstunde naht. Was unserer Zeit als Größenwahn erscheinen mag, war den Menschen des alten Ägyptens selbstverständlich. Der Pharao war damals bereits zu Lebzeiten ein Gott, und daher hatte er Anspruch auf ein Grabmal von übermenschlichem Ausmaß. Da war es nebensächlich, ob ein paar tausend Sklaven mehr oder weniger in der von Hitze und Staub erfüllten Luft der Steinbrüche umkamen, ob der Staatshaushalt durch die Ausgaben für den Bau einer Riesenpyramide ruiniert und die Bevölkerung durch übermäßige Steuern belastet wurden. Menschenleben haben im alten Orient niemals eine Rolle gespielt.» (K. Lange.)

So stehen wir heute staunend vor der Cheopspyramide, die sich in starrer Hoheit vor den Blicken der Touristen zum Himmel reckt.

2 300 000 Steinblöcke mußten herangeschleppt und aufeinandergetürmt werden. 25 Jahre dauerte deren Bau. Jede ihrer Seiten ist 230 m lang, und sie erreicht eine Höhe von fast 150 m (ursprünglich 146,6 m, heute noch 137 m), ist also beinahe so hoch wie der Kölner Dom. Das Steinmaterial würde 5 Eisenbahn-

züge füllen, von denen jeder so lang sein müßte wie die Strecke von Wien nach Paris.

Wie aber wurden diese Steinkolosse herangeschleppt, liegen doch die Steinbrüche 15 Kilometer entfernt auf dem andern Ufer des Nils? – Wie wurden sie aufeinandergetürmt? – Rätsel über Rätsel! – Historiker zerbrechen sich seit je den Kopf, Ingenieure forschen nach Instrumenten und Geräten. Leider vergebens – waren die alten Baumeister doch so unfreundlich, ihre Geheimnisse mit ins Grab zu nehmen. Was uns bleibt, sind nichts anderes als Vermutungen. –

Das Problem beginnt schon mit der Sprengung, da die Ägypter das Dynamit sicher noch nicht kannten. Und dennoch brachten sie das Wunder fertig, große Gesteinsmassen vom harten Urgestein zu lösen – nur mit *Holz und Wasser*. In kurzen Abständen wurden Löcher in die Felswände gemeißelt, Holzkeile hineingetrieben und diese dann durch Wasser zum Aufquellen gebracht. Dies wiederholte sich, bis der Fels herunterstürzte. Eine langwierige, harte Arbeit – wohl abgesehen von den mächtigen Erosionskräften der Natur!

Über den Transport gibt uns ein altägyptisches Bild einige Anhaltspunkte: Eine 7 Meter hohe Statue liegt auf einem hölzernen Schlitten, der von 172 Arbeitern an vier Tauen in rhythmischen Bewegungen gezogen wird. Ist das vielleicht die Lösung? – Für kleinere Blöcke sicher! – Wie aber für die großen, z. B. für die Monumentalstatue eines Pharao Ramses, die mehr als 20 000 Zentner wiegt? – Das ist Geheimnis der alten Ägypter geblieben.

Wie wären wir schließlich auch glücklich, einen Text

zu besitzen, in dem die Errichtung einer Pyramide beschrieben wird. Man weiß heute nur, daß die Ägypter keine Maschinen und Flaschenzüge im modernen Sinn kannten, ebensowenig wie Kräne. Und dennoch haben sie Steinkolosse bis zur Höhe eines amerikanischen Wolkenkratzers oder eines abendländischen Domes emporgehoben. Ist wohl die *Sandbergtheorie* die richtige Lösung?

«Die alten Ägypter hatten wohl keine Maschinen wie wir, aber sie hatten Menschen – Tausende und aber Tausende von Arbeitssklaven – und Sand, Sand in unbegrenzter Menge zur Verfügung. Nach Fertigstellung der unterirdischen Grabgewölbe mußten Tausende von Arbeitern um das Fundament herum Sand aufschütten. Die Oberfläche der schräg aufwärts führenden Sandberge wurden durch Lehm und Gesteinsbrocken gehärtet, und auf diesen Anfahrtsstraßen wurden dann die riesigen Bausteine durch Ochsen- und Menschenkraft hochgezogen. Nach Fertigstellung einer jeden Stufe bzw. Gesteinschicht mußte der Sandberg, der als Rampe diente, wieder entsprechend erhöht und eine neue Transportstraße gepflastert werden. So ging es weiter, bis die Pyramidenspitze erreicht war. Dann wurde der riesige Sandberg, der das Grabmal des Pharaos umgab, in langwieriger Arbeit abgetragen, und die Pyramide ragte endlich frei zum Himmel empor.» (Kirsch. Vgl. übrigens ‚Mein Freund 1959‘, S. 24 ff. Schriftl.)

Gibt uns der Bau der Pyramide schon Rätsel über Rätsel auf, so wird sie bei näherem Betrachten noch geheimnisvoller:

«Bei der Ausmessung der Cheopspyramide wurden nämlich überraschende Entsprechungen zu kosmischen und astronomischen Verhältnissen ermittelt. Da ist zunächst die Tatsache, daß die vier Seiten der Pyramide genau in den vier *Himmelsrichtungen* verlaufen. Ihre Höhe beträgt fast 150 m – die *Entfernung der Sonne von der Erde* rund 150 Millionen Kilometer, also eine Milliarde mal soviel wie die Pyramidenhöhe. Erst die moderne Astronomie konnte mit Hilfe hochentwickelter Präzisionsinstrumente die Sonnenentfernung exakt messen. Sollten die ägyptischen Priester sie bereits vor 5000 Jahren gekannt haben? – Man hat ferner berechnet, daß andere Maße der Pyramide die *Stellung verschiedener Sterne*, die *Länge der Erdachse* und andere *kosmische Größen* widerspiegeln. So weist auch die *Verlängerung der Längsachse* der Totenkammer in der Pyramide genau zum *Polarstern* hin.

Vielleicht alles nur Zufall, könnte man einwenden. – Doch müßten es schon etwas viele Zufälle auf einmal sein. Handelt es sich am Ende nicht doch um uralte Priestergeheimnisse, um ein magisches Wissen, das die Weisen der Frühzeit auf eine andere Art erwarben als unsere moderne Naturwissenschaft? – Es steht fest, daß der Urmensch der Natur viel näher stand als wir, und daher wird er sich den Geheimnissen der Natur ganz anders genähert haben als die Wissenschaftler unserer Tage. Ja, vielleicht sind schon den Ägyptern vor 4000 Jahren die kosmischen Kenntnisse ihrer Ahnen verlorengegangen. Merkwürdigerweise kann man nämlich nur an der Cheopspyramide solche überraschende Übereinstimmungen mit astronomischen Tatsachen entdecken, während sie bei den in späterer Zeit errichteten Pyramiden fehlen.» (Kirsch: Geheimnis fremder Völker.)

Sei es, wie es wolle. – Die genauen Lösungen kennen wir nicht. Niemand wird gezwungen, dies als Dogma oder Lehrsatz zu glauben. Aber merkwürdig geheimnisvoll ist sie, die Cheopspyramide. Vielleicht werden spätere Forscher die Lösung finden, vielleicht – wahrscheinlich jedoch nicht.

b) Das ‚mittlere Reich‘ (2040–1710 v. Chr.)

Aus dieser Zeit wissen wir nur sehr wenig, und auch keine bekannten Stätten legen Zeugnis dieser Epoche ab.

c) Das ‚neue Reich‘ (1580–1085 v. Chr.)

Wieder hatte sich Ägypten seiner großen Vergangenheit erinnert, und mächtige Herrscher (Ramses II., Amenophis III. und IV.) machten es zur gewaltigsten Macht jener Zeit. *Theben* wurde zur blühenden Hauptstadt dieses Reiches. Noch heute liegen die Ruinen von *Theben-Luxor-Karnak* beredtes Zeugnis dieser Macht ab. Besonders ein Grab erregt das Staunen aller Besucher, das des *Tut-ench-Amun*, des Schwiegersohnes von Amenophis IV. und der sagenhaft schönen Nofretete. Sein Grab entging den nach Gold, Edelsteinen und altägyptischen Kunstwerken lüsternen Räubern und wurde erst 1922 entdeckt. Es hat dem jungen König den Nachruhm gesichert, der ihm sonst bestimmt nicht beschieden gewesen wäre. Tut-ench-Amun starb mit 18 Jahren und hatte während dieser kurzen Regentschaft keine Gelegenheit, bleibende Verdienste zu erwerben. Erst sein Grab, das 3300 Jahre unbekannt inmitten der Trümmer des berühmten ‚*Tales der Könige*‘, inmitten der riesigen Säulenhallen der Tem-

pel, der Götterporträts (meist Menschenleiber mit phantastischen Tierköpfen) und Lebensbilder der Könige ruhte, machte ihn unsterblich.

Aufgaben:

1. In den Gräbern der Könige fand man viele Reichtümer. Was können wir daraus schließen?
2. Wo finden sich in der Bibel Parallelen zu der hier geschilderten Geschichte?
3. In der Klosterbibliothek zu St. Gallen befindet sich eine ägyptische Mumie. Was ist das? – Was war der Zweck dieses Einbalsamierens?
4. In Paris steht ein ägyptischer Obelisk. Wie kam er nach Paris? – Welchen Nutzen hat er für die Nachwelt? (Bilderschrift, Reliefzeichnungen usw.)
5. Warum konnte sich Ägypten damals leicht zu dieser Großmacht entwickeln?
6. Wie kamen die kulturellen und wissenschaftlichen Kenntnisse der Ägypter nach dem Abendland?

d) Zeit des Niederganges

Es folgten Jahrhunderte des Niederganges und der Fremdherrschaft, in die sich Libyer, Äthiopier, Assyrer teilten, bis Ägypten durch Alexander den Großen unter griechischen Einfluß geriet. Noch einmal wurde Ägypten mächtig unter den *Ptolemäern*, jedoch nur für kurze Zeit. Nach Kleopatra, dieser tragischen Gestalt ägyptischer Geschichte und Geliebten eines Cäsar und Mark Anton, verfiel es an Rom, zu einer Zeit, wo jedoch der glänzende Stern römischer Macht bald am Verlöschen war. Nach kurzer Zugehörigkeit an Ostrom wurde das Land von den Kalifen erobert – eine wichtige Etappe, denn dadurch wurde Ägypten *islamisiert*. Kairo wurde neue Hauptstadt.

Der ägyptische Name erlosch ganz in Europa, als die spanischen und portugiesischen Entdeckungen das Land als Durchgangsland überflüssig machten. *Alexandrien*, diese frühere Weltstadt, sank ab zum unbedeutenden Hafenplatz.

So blieb es 300 Jahre, bis Napoleon, dessen Feldzug zwar militärisch und politisch gescheitert war, Ägypten für den europäischen Austausch zurückgewann.

e) Zeit der Evolution

Mit dem 19. Jahrhundert begann für Ägypten die Zeit des politischen Wiedererwachens. Trotz des Kampfes, den Engländer und Franzosen auf fremdländischem Boden ausfochten, brachten die Westlichen den Bewohnern ganz gewaltige Errungenschaften: Straßen, Bahnen, Kanäle, Spitäler. Sie lehrten sie Gesundheitspflege, Wissenschaft, For-

schung, Bildung. Sie leiteten sie an zu ergiebigeren Ernten, zu vorteilhafterem Gewinn. *Das ist die eine Seite*. – Die andere sieht weniger glänzend aus. Die Fremden kümmerten sich nur um das Äußere, nur um ihren Vorteil. Wie die Großzahl der Europäer lebten die Kolonisatoren fast ahnungslos naiv, in der Überzeugung: «Die Abendländer sind sämtlichen übrigen Ländern, also auch den Ägyptern, restlos überlegen, jetzt und in alle Zukunft.» – Hier offenbart sich ihr Versagen.

Verwundert es uns, wenn bei dieser Einstellung der Haß des Eingeborenen gegen den Fremden immer größer wurde? – Verwundert es uns, wenn der Ägypter, der auf eine viel ältere Kultur zurückblicken konnte, allmählich erwachte und seine Stimme erhob? – Noch ist die Frucht nicht reif; noch ist der Tag der Befreiung nicht gekommen, aber am politischen Horizont begann es drohend aufzuleuchten. An die Spitze des ägyptischen Herrscherhauses trat *Mehemed Ali* (1805–1848). Dieser ehrgeizige Emporkömmling verwaltete Ägypten wie einen riesigen Landwirtschaftsbetrieb und führte 1820 eine verhängnisvolle Reform ein. Das fruchtbare Getreideland im Nildelta und im untern Niltal schaffte er um zum unübersehbaren *Baumwollacker*. An die Stelle der alljährlich durch die Natur bescherten Befeuchtung und Düngung begann er, die Bewässerung durch den Menschen zu setzen – der erste Staudamm wurde gebaut und so zum Vorbild aller späteren. Die vorzügliche Baumwolle erzielte hohe Preise auf dem Weltmarkt. Überall indessen, wo Baumwolle blüht, fehlt das Getreide. Wenig sahen die ‚Pflügenden‘ von den Lebensmitteln, die ihr Herr in der Fremde kaufte. Die Fellachen wurden arm und ärmer, hungrig und hungrier, hoffnungsloser und bedrückter. Politisch träumte Ali bereits von einem Großreich unter Führung Ägyptens und zog daher gegen die Türkei. Noch einmal rettete England den ‚kranken Mann am Bosphorus‘.

f) Zeit der Modernisierung

Alis Söhne sind den Plänen ihres Vaters nicht gewachsen. Hastig öffneten sie das Land dem modernen Großbetrieb, rastlos betrieben sie eine überstürzte Modernisierung. Sie machten es so möglich, daß die Franzosen ihren kühnsten Plan in Wirklichkeit umsetzen konnten: eine *Verbindung des Mittelmeeres mit dem Roten Meer*. Noch besaß der ägyptische Herrscher 41 Prozent der Aktien. Seine schlecht vorbereiteten Unternehmungen und die Verschwen-

dung am Hofe zwangen ihn jedoch bald, diesen kostbaren Besitz zu verkaufen – an *England*. Der wichtigste Seeweg der Welt, ganz auf ägyptischem Territorium – in der Verfügungsgewalt der Fremden! – Eine unauslöschliche Schmach für alle bewußten Ägypter! – So erhoben sich die Ägypter bald blutig gegen die Fremden. England jedoch antwortete 1882 kurzerhand mit der Besetzung des Landes, und Ägypten wurde britisches *Protectorat* (1914). Nach dem Ersten Weltkrieg jedoch ließ sich die Fremdherrschaft nicht mehr länger halten, und 1922 mußten die Engländer Ägypten in ein unabhängiges *Königreich* umgestalten. Trotzdem zog keine Ruhe ein.

g) *Zeit der Revolution und Selbstbestimmung*

Furchtbare Schreckenstage mit maßloser Zerstörung, Mord und Brand eröffneten das Jahr 1952. Ein halbes Jahr später übernahm eine Schar junger, entschlossener, nationalistischer Offiziere den letzten Ansturm. Ihr Führer war der 37jährige *Oberstleutnant Nasser*. Ägypten wurde zur *Republik*. Alle Vorrechte verschwanden. – Maßlose Begeisterung bei der Bevölkerung der Städte! – Sprühende Hoffnung bei den gedrücktesten Fellachen auf dem Land!

Bald jedoch zeigten sich die ersten Schwierigkeiten. General Naguib, den die Jungen zuerst an die Spitze der Regierung gestellt hatten, war ihnen zu maßvoll. So entledigte sich Nasser seiner und wollte selbst alles leiten, alles erzwingen. Er empfand sich und sein Land berufen, nicht nur eine Einigung aller arabischen Staaten einzuleiten, sondern auch selbst die erste Geige in diesem Orchester zu spielen. Über allem loderte der Haß gegen das kleine, unendlich aktive Israel. Schmerzend beißt auch heute noch die Erinnerung an unzählige Herabsetzungen, z. B. an den mißlungenen Sinaifeldzug. Das Verhängnis trat dann 1956 äußerlich in Erscheinung, als Nasser den Suezkanal verstaatlichte, nachdem die USA ihre Zusage zur finanziellen Unterstützung beim Assuan-Staudamm zurückgezogen hatten.

Und heute?

Der erste Schritt zum panarabischen Reich erfolgte zu Beginn dieses Jahres mit der Gründung der *Vereinigten arabischen Republik*. Wie wird es weitergehen? Wir wissen es noch nicht. Noch brodelte es unheimlich im Hexenkessel des Nahen Ostens, noch kann ein Funke, eine unüberlegte Handlung genügen, einen unheilvollen Weltenbrand zu entfachen. Doch eines können wir jetzt schon sagen: *Die arabischen*

Staaten sind erwacht! Das Streben nach Selbständigkeit, das Ringen um eine bessere Zukunft ist von Ägypten entzündet worden, und diese Flamme ist nicht mehr auszulöschen. Ob sie jedoch dieses Ziel in einem von Ägypten angeführten großarabischen Reich erlangen werden, ist heute noch mehr als fraglich.

Aufgaben:

1. Was war das Ziel des Feldzuges Napoleons nach Ägypten?
2. Trage in eine Weltkarte alle Gebiete des frühern britischen Commonwealth, in eine andere alle heutigen Gebiete und vergleiche!
3. Suche die arabischen Länder, die Nasser zu einem Reich vereinigen will, und skizziere sie!
4. Betrachte die Stellung Israels! Welche Probleme stellen sich da?
5. Welche Probleme machen ein panarabisches Reich unter Ägypten fraglich?

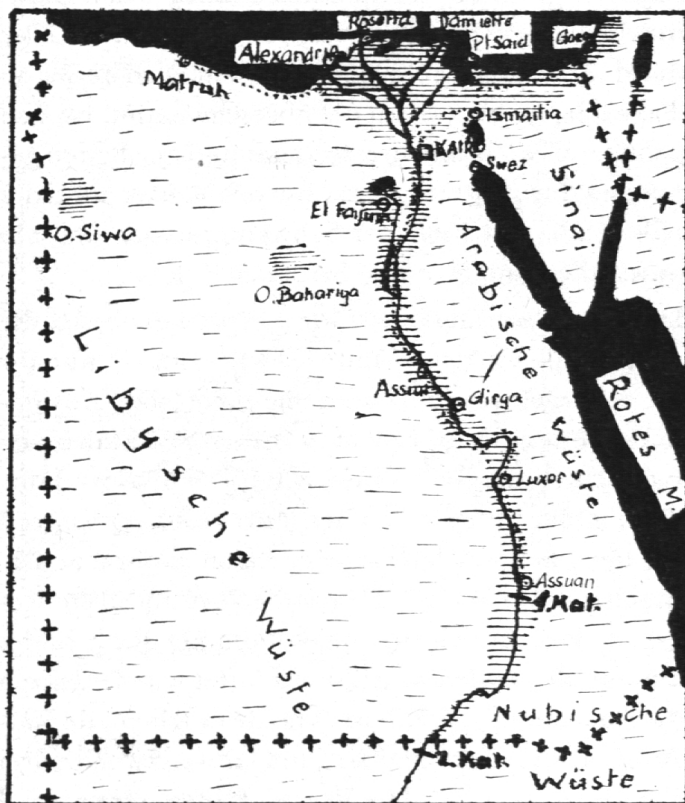
2. *Topographie Ägyptens*

Ägypten ist zwar durch Kultur, Religion, Sprache und Politik enger mit den benachbarten Staaten Vorderasiens verbunden. Die Abhängigkeit vom Nil jedoch knüpft es unlösbar an Afrika. Ohne die dauernde Bewässerung durch den Nil wäre Ägypten eine Wüste wie die Sahara, die das Land zu beiden Seiten umfaßt. Der oft zitierte Satz: «Ägypten ist ein Geschenk des Nils» hat seine volle Berechtigung: Während das Saharaklima im Osten und Westen des Stromtales alles Land zur vegetationslosen Wüste ausgetrocknet hat, die nur von wenigen Grundwasseroasen unterbrochen wird, hat der Nil das breite Tal gegraben, mit fruchtbarem Schlamm Boden erfüllt und in Form des Deltas um 20 000 km² ins Meer hinaus vorgeschoben. Der Fellache erwartet mit der gleichen Spannung wie vor 6000 Jahren das Eintreffen der Flut, von der das Gedeihen seiner Saat und damit das Wohl des ganzen Landes abhängt. Von der 1 Mill. km² großen Fläche sind daher nur 34815 km², d. h. der 28. Teil, Kulturland. Wohl scheint Ägypten mit 22,6 Mill. Einwohnern schwach besiedelt = 22 pro km². Wenn wir jedoch bedenken, daß diese Einwohnerzahl nur im Kulturland leben kann, ergibt sich eine Dichte von mehr als 600 pro km², eine Überbevölkerung also, die nur in größter Armut leben kann.

Vergleiche:

Schweiz	41 000 km ²	5 Mill. E.	121 p/km ²
Niederlande	33 000 km ²	11 Mill. E.	330 p/km ²
Afrika	30 000 000 km ²	215 Mill. E.	7 p/km ²

Der Aufbau dieses Landes ist im ganzen gesehen ziemlich einfach, bildet Ägypten doch eine Tafel, die allerdings steiler ansteigt, als dies die heutige im Süden bereits beträchtlich abgetragene Oberfläche erscheinen läßt. Daher treten landeinwärts immer ältere Gesteinsschichten zutage, von den noch stets wachsenden *Nilablagerungen* im Delta über quartäre *Sandsteine* und *Kalke* bis zu der *Granitschwelle* von Assuan, welche die Bildung des ersten Kataraktes verursacht. Der 1900 m hohe Gebel'owênât in der Südwestecke Ägyptens mitten in der Libyschen Wüste dürfte der letzte Zeuge der ehemals dort aufgewölbten Oberfläche sein.



- ++++ Staatsgrenzen
- Eisenbahnlinien
- ▨ Kulturland

Abb. 3: Topographie Ägyptens

Der Westen gehört zur großen, vorwiegend aus Sandstein bestehenden *saharischen* Tafel. Diese senkt sich ostwärts zur alten Senke des Nils und erreicht wieder aufsteigend im Osten Höhen von 600 bis 1000 m. Das Rote Meer selber ist nichts anderes als ein Einbruchgraben eines 2500 km langen Firstes der *nubisch-arabischen* Schwelle. (Dieser Einbruchgraben setzt sich nördlich im Jordangraben, südlich in den ost-

afrikanischen Grabenbrüchen des Tanganjika-Njassasees fort.) Das Flußtal selber ist im Süden durch die Gefällsstufen der *Katarakte* = Stromschnellen abgeschlossen und für den Schiffsverkehr unzugänglich. Gegen Norden verbreitet sich das im allgemeinen 2 bis 5 km breite Tal im Becken von Theben zu einem 15 km breiten Talboden, der sich aber bei Kenneh wieder auf 7 km verengt. Das Mündungsgebiet bildet ein riesiges Delta, da der Nil von Kairo an praktisch kein Gefälle mehr hat. Fingerförmig ergießen sich die Wasser gegen das Mittelmeer, lagern ihren Schutt ab, versperren sich so selbst den Weg und verwandeln weite Strecken in Sumpflandschaften. Das Delta jedoch wächst kaum mehr nach außen, da die der Küste entlang führende Westströmung allen Schlamm nach Osten entführt. Außerdem findet im Mündungsgebiet eine leichte Senkung statt, was wahrscheinlich auf das Zusammensacken des Deltaschuttes zurückzuführen ist.

3. Wasserwirtschaft

Im alten Ägypten wußte man vom Ursprung des Nils noch nichts. Der Strom erschien dem Menschen als ein geheimnisvoller Fremdling, der aus dem Innern der Wüste kam und dem Lande reichen Segen brachte. Und doch erkannten die alten Ägypter schon recht früh, daß sie ohne Nil nicht leben konnten, und vergötterten ihn daher, bauten ihm Tempel und opferten ihm. Das jährliche Anschwellen des Flusses nach der Regenzeit im Sudan erklärten sie sich durch eine Träne der Isis, die in den Fluß falle. Das Forschen nach der Nilquelle dauerte Jahrhunderte. Da der Fluß in vorhistorischer Zeit seinen Lauf verlegt hat und daher sein Gefälle im neuen Bett noch nicht ausgleichen konnte (wofür die 6 Katarakte zeugen), kostete es die kühnen Männer unsägliche Strapazen und Opfer, bis es endlich 1862 dem Engländer Speke gelang, zum Viktoriasee vorzudringen. Im nördlichen Ausfluß des Sees, in den *Riponfällen*, vermutete er den Ursprung des Nils. Jedoch machte dieser Forscher schon damals auf den westlichen Zufluß, den *Kagera*, aufmerksam, dessen Quellgebiet 1898 Kandt erreichte. So ist der Nil mit 6500 km heute der zweitlängste Strom der Erde.

Die Wasserführung des Nils ist großen Schwankungen unterworfen und hängt mit den Regenzeiten im Quellgebiet zusammen. So beträgt der Niveauunterschied zwischen Nieder- und Hochwasser in *Karthum* 7 m; in *Assuan* 8–10 m; in *Kairo* 7–9,6 m.

_____	6900 km: <i>Missouri-Mississippi</i> (N.-Amerika)
_____	6500 km: <i>Nil</i> (Afrika)
_____	5500 km: <i>Amazonas</i> (Südamerika)

... und der Kontinente

_____	5200 km: <i>Ob-Irtisch</i> (Asien)
_____	3600 km: <i>Wolga</i> (Europa)
_____	1600 km: <i>Murray</i> (Australien)
_____	zum Vergleich 1300 km: <i>Rhein</i> (Schweiz)

Abb. 4: Stromlänge der größten Flüsse aller Kontinente

Doch würde der Fluß kaum den 2700 km langen Weg durch die Wüste überleben, wenn nicht sein größter Nebenfluß, der *Blaue Nil*, aus dem abessinischen Hochland ihm ungeheure Wassermengen zuführen würde. So steigt die Wassermenge in Unterägypten von 900 m³/sec. im Mai auf 13000 m³/sec. zur Hochwasserzeit im September/Oktober (vergleiche Rhein = 1027 m³/sec.).

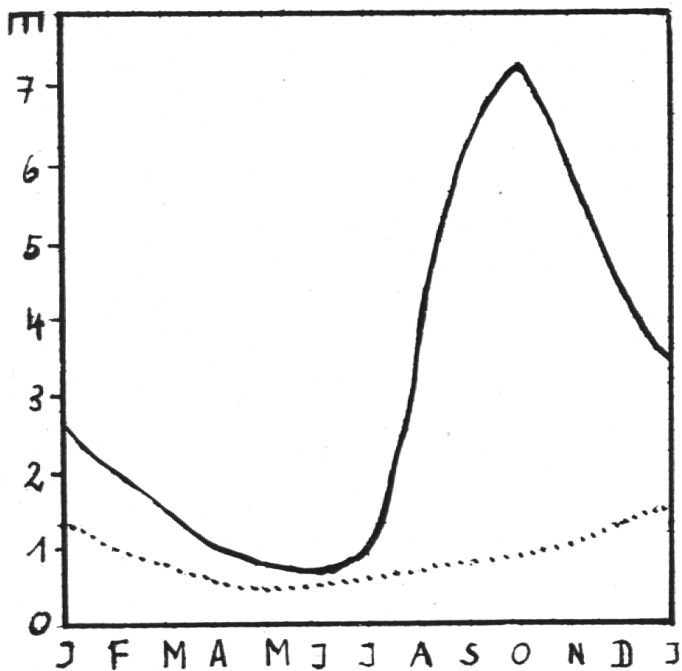


Abb. 5: Wasserführung des Nils
 — Nil in Unterägypten
 Weißer Nil bei Karthum

Doch nicht allein das Wasser ist für die Ägypter ein kostbarer Schatz; nicht minder wichtig ist für sie der Schlamm, den der heilige Strom mit sich führt und auf den Feldern niederlegt. Schon seit dem Altertum wird dieses schlammreiche Wasser durch ein System von großen und kleinen Kanälen über die niedrigen

Flußufer geleitet. Den Kanälen entlang teilen Dämme die Ebene in einzelne Becken, in die das Wasser durch Schleusen fließt. Jedes Becken wird 40 bis 50 Tage lang 30 bis 300 cm tief überschwemmt, bis sich genügend Schlamm abgesetzt hat und der Boden genügend durchflutet ist. Ist dann der Wasserstand des Nils gefallen, so fließt das Schwemmwasser langsam durch die Kanäle in den Strom zurück.

Diese Bewässerungsart ist für Ägypten die beste, die ausgedacht werden konnte. Doch kann sie nur für die tiefergelegenen Felder, die *Rai-Äcker*, Anwendung finden. Diese brachten früher denn auch riesige Ernten hervor, wenn auch nur einmal im Jahr, denn in der übrigen Zeit des Jahres bis zum Eintreffen der nächsten Hochwasser lagen sie brach. Die Brachzeit war für den Boden die vortrefflichste Regeneration, da sich im heißen Sommer Risse bildeten und der Boden so gut durchlüftet wurde. Durch die Aufstauung des Nils ist es heute möglich, die *Rai-Äcker* nach Bedarf zu überfluten und so zwei bis drei Ernten zu erzielen. Die Brache-Regeneration muß dann freilich durch künstliche Düngung ersetzt werden.

Auf die über Hochwasserstand gelegenen *Scharaki-Äcker* hat die vorerwähnte Bewässerungsart keinen Einfluß. Hier wird das Wasser vielerorts noch heute wie vor Tausenden von Jahren mit altertümlichen Hebeeinrichtungen hinaufgepumpt. Die *archimedische Schraube* bringt das Wasser $\frac{3}{4}$ m hoch, der Schöpfheber (*Schadufe*) 2 bis $2\frac{1}{2}$ m und das Schöpftrad (*Sakjie*) noch höher.

Es leuchtet uns ein, daß bei der raschen Entwicklung der Landwirtschaft in den letzten hundert Jahren diese alte Bewässerungstechnik, so raffiniert sie auch ausgedacht war, nicht mehr genügen konnte. Als dann gar Baumwolle und Zuckerrohr die übrigen

Produkte immer mehr verdrängten, wurde das Bedürfnis nach dauernder Bewässerung, besonders auch im Frühling und Frühsommer, zur Notwendigkeit. Immer mehr ging man von der natürlichen unmittelbaren Überschwemmung ab zur Kanal- und Staubewässerung. Hohe Fluß- und Kanaldämme entstanden, auf denen sich ein reger Verkehr abwickelte. Ist es heute nicht ein herrliches Bild, die schlanken Nilboote zu betrachten, die mit hohen weißen Segeln langsam und ruhig über die Wasserfläche gleiten. – Die moderne Technik krönte das Werk mit riesigen Stauwehren. Die großartigste wurde 1898 bis 1902 unter dem britischen Ingenieur Willcocks bei Assuan erbaut und riegelt heute, nach zweimaliger Erhöhung (1912 und 1933) das ganze Tal ab. Dadurch entstand ein See, der beträchtlich größer ist als der Genfersee.

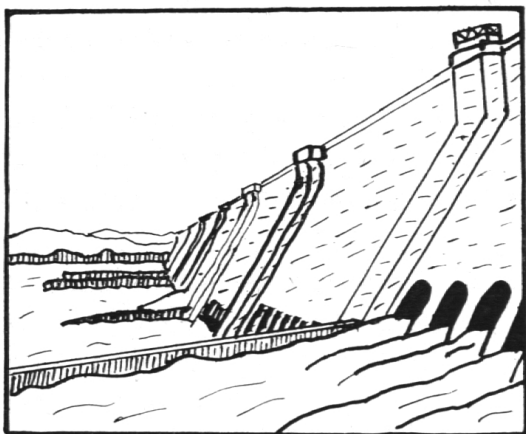


Abb. 6: Staudamm von Assuan

Technische Daten des Assuan-Staudammes:

Länge: 2 km – Breite: 45 m – Volumen des aufgestauten Wassers: 5380 Mill. m³ – Stauhöhe: 29 m über Niederwasser – Abflußtore: 180.

So lassen 180 Tore des Staudammes das schlammführende Wasser ungehindert durch; erst, wenn die Flut zu sinken beginnt, füllt man den See an.

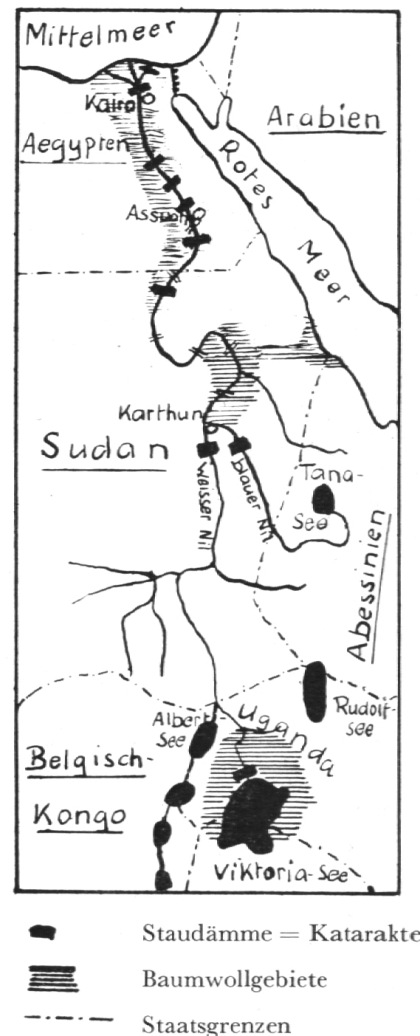
Die andern, stromabwärts liegenden Staudämme dienen der Wasserregulierung in den Kanälen:

Damm von Bulak: trat 1890 an Stelle des ältern nördlich Kairo – *Damm von Sifeth* am Damiette-Arm: erbaut 1903 – *Damm von Assiut*: erbaut 1902 – *Damm von Esneh*: erbaut 1908 – *Damm von Nag Hamadi*: erbaut 1930 – *Damm von Assina*, 260 km südlich Assiut: erbaut 1908.

Aufgaben:

1. Wie liegt Ägypten im afrikanischen Erdteil?
2. Wie kann man Ägypten von Europa aus am leichtesten erreichen?
3. Miß die Entfernungen von Europa!
4. Beschreibe den Lauf des Nils! Skizziere ihn in Anlehnung ans Gradnetz! Gliedere ihn in Ober-, Mittel- und Unterlauf!
5. Was sagt die Karte über die Mündungsform des Nils?
6. Vergleiche damit die Mündungen europäischer Flüsse!
7. Wo finden wir in Europa künstliche Bewässerung? Auf welche Art?

Abb. 7: Staudämme und Baumwollgebiete am Nil



4. Wirtschaft

Die ägyptische Landwirtschaft ist auf Gedeih und Verderb dem Nilwasser ausgesetzt. Das Klima ist so heiß, daß die Landschaft bald in eine Wüste verwandelt würde, und die wenigen Niederschläge verdunsten hier, in der Zone der Roßbreiten, nur allzu rasch. Mit Ausnahme der Wintermonate wölbt sich das ganze Jahr ein blauer, wolkenloser Himmel über dem Niltal.

So war Ägypten, dank der künstlichen Bewässerung, bis ins vorige Jahrhundert ein autarkes Agrarland,

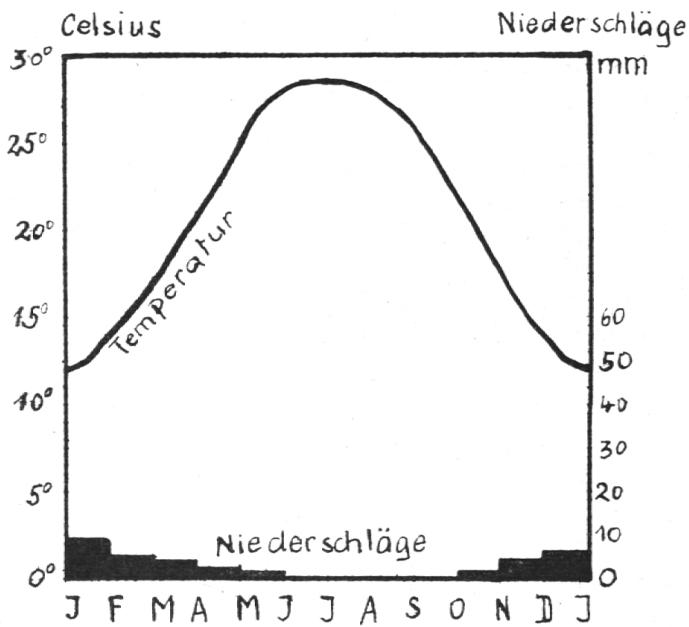


Abb. 8: Klimadiagramm von Kairo

das bei geordneten Verhältnissen sich selbst mit Getreide und Hülsenfrüchten versorgen konnte. Die Wendung erfolgte dann vor zirka hundert Jahren. Die Ursachen sind vielfältig. Ein Grund liegt sicher darin, daß Ägypten begann, einseitig den Baumwollanbau zu fördern. Wo aber Baumwolle wächst, haben Getreide, Hülsenfrüchte, Produkte, die für das Eigenleben dringend notwendig sind, keinen Platz mehr.

Eine besonders lähmende Ursachenkette liegt auch in den Eigentumsverhältnissen, wie sie bis 1952 bestanden. Das Eigentum ist aufgeteilt unter 2 700 000 Grundeigentümer. Von diesen besitzen ihrer 2 Millionen nicht soviel wie je eine Jucharte. Außerdem nennen 500 000 landlose Arbeiter nicht einmal einen Quadratmeter ihr eigen. Zweitausend Pascha dagegen, die keine Hand rühren, die meist den Anbau auf ihren Gütern nicht einmal beaufsichtigen, die ihre Äcker kaum je sehen – sie besitzen zusammen 600 000 Hektaren in Riesenpflanzungen. Fast vierzig Prozent von allem bebaubaren Boden liegt also in den Händen eines halben Prozentes der Bevölkerung. Sie lebten in unvorstellbarem Luxus. – «Im Gegensatz dazu war das Los der gedrückten Millionen von Fellachen unbeschreiblich jammervoll, wie auch heute noch. Der Fellache lebt mit seinem Wasserbüffel in Schlamm, Schmutz und Elend.» (Günther.)

So ist es uns begreiflich, daß ein Hauptziel der Revolutionäre von 1952 in einer wirtschaftlichen Landreform lag. Ob diese durchgeführt werden kann, ist jedoch eine andere Frage. Sie enthält sicher gute Ge-

danken, wie z. B. die Expropriation des Großgrundbesitzes und die Landzuteilung an arme Kleinbauern. – Doch die Praxis? – Die Bedeutung dieser Maßnahmen erfassen wir nur schwer, denn wir haben vergessen, daß die Agrarreform bei uns in den westlichen Ländern überall die Voraussetzung für die Schaffung eines freien Bauernstandes bildete. «Erst wenn einmal die ägyptische Landbevölkerung als freie Bauern während einer Generation ihren Boden bebaut hat, werden wir imstande sein, Erfolg oder Mißerfolg der ägyptischen Landreformen zu würdigen.» Die Baumwolle jedoch, deren Anbau mit allen Mitteln vorangetrieben wurde, nimmt heute in der Weltwirtschaft eine bedeutende Stellung ein. Einen mächtigen Aufschwung erlebte sie, als im amerikanischen Sezessionskrieg die dortige Baumwollernte zurückging. Der Jahresertrag kann zirka vier Millionen Doppelzentner erreichen. Nirgends in der Welt wird aber auch dem Anbau der Baumwolle mehr Sorgfalt geschenkt als hier. Selten sieht man Felder ohne Arbeiter, die Unkraut jäten, den Boden lockern und die Pflänzchen durch Bespritzen schützen. Die Erträge sind daher ungleich größer als in den südlichen USA, und die Qualität ist viel besser.

So macht die Baumwollfaser 75 Prozent des ägyptischen Exportes aus und bedeutet die Haupteinnahmequelle des Landes.

Agrarproduktion (in 1000 Tonnen)

	1943/44	1937/38
Baumwollfaser	495	160 *
Baumwollsamensamen	1005	300 *
Mais	1651	1371
Weizen	1235	1290
Hirse	406	776
Reis	371	678
Zucker	138	190
Erdöl	171	1290

* Rückgang infolge Einschränkung des Anbaus zugunsten von Nahrungsmitteln sowie wegen Arbeitermangels.

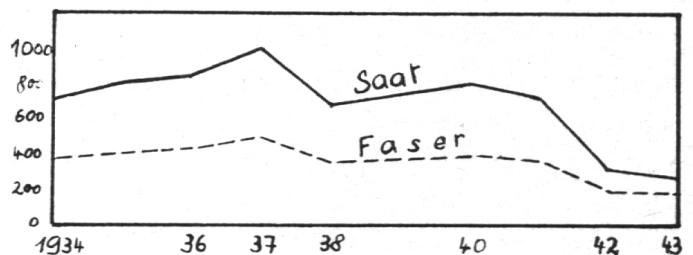


Abb. 9: Produktion von Baumwollfaser und -samen. In 1000 t.

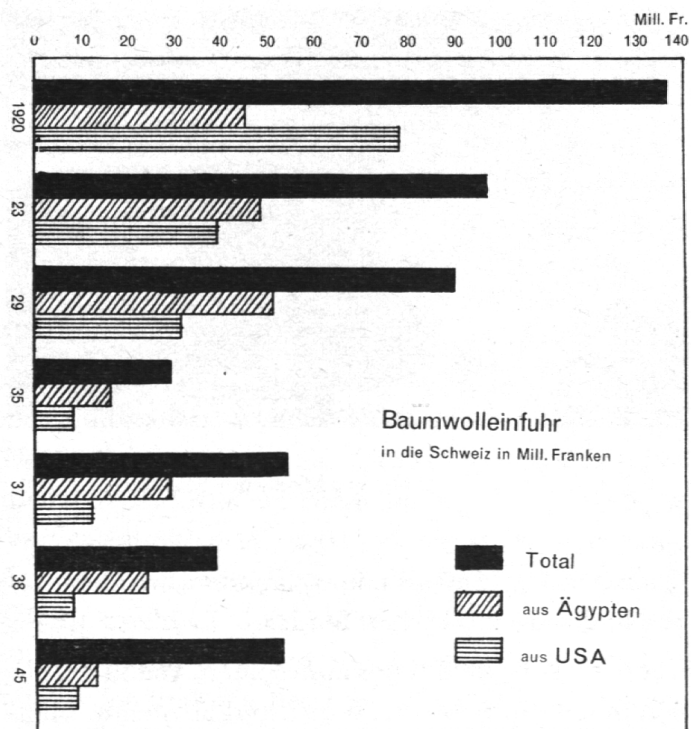


Abb. 10: Baumwolleinfuhr in die Schweiz in Mill. Franken.

Außer der Baumwolle nehmen die übrigen Produkte in der Exportliste eine unbedeutende Stellung ein. Wohl ist unweit des Suezkanals *Erdöl* gefunden worden, wohl werden südlich davon *Phosphate* und Salze abgebaut. Dies alles jedoch steht erst am Anfang der Entwicklung, und es ist sehr ungewiß, ob diese Produkte je Bedeutung erhalten werden. Ein großer, weitverbreiteter Irrtum ist es auch, wenn man in Ägypten nach *Tabakfeldern* suchen will oder Ägypten gar als Tabakproduzent bezeichnet. Die ‚ägyptischen‘ Zigaretten bestehen nämlich aus mazedonischem Tabak, der im ägyptischen Klima ein besonderes Aroma erhält.

In neuerer Zeit versucht die ägyptische Regierung im Lande eine Industrie aufzubauen. Obwohl sie alles tut, dies zu verwirklichen, sind einer solchen Entwicklung doch ungeheure Schwierigkeiten entgegengestellt. Es fehlt an notwendigen Kohlen- und Eisenerzlagern; klimatische Faktoren zwingen zu einem Unterbruch der Arbeit in der sommerlichen Mittagshitze; religiöse Vorschriften unterbrechen den Arbeitsgang fünfmal täglich, und außerdem ist die Abneigung der einheimischen Arbeitskräfte gegen straff organisierte Arbeitsmethoden noch nicht überwunden. Dies alles sind Faktoren, die eine industrielle Großentwicklung ungeheuer hemmen. Die einzige Ausnahme bildet die Baumwoll- und Textilindustrie, die sich in den Städten einer hohen Blüte erfreut.

Aufgaben:

1. Beschreibe das Aussehen der Baumwollpflanzen, das Einsammeln der Baumwollkapseln!
2. Beschreibe den Weg, den die ägyptische Baumwolle nimmt zu unsern Fabriken in der Schweiz!
3. Wo ist die Textilindustrie in der Schweiz beheimatet?
4. Welche Bedeutung hatte die Entwicklung der Textilindustrie in der Schweiz auf die Maschinenindustrie?
5. Welche Voraussetzungen sind notwendig, um ein Land zu einem Industriestaat umzuformen?
6. Wie steht es da in der Schweiz? – Weshalb ist die Schweiz trotzdem ein bedeutendes Industrieland?

5. Bevölkerung

Die beiden Hauptgruppen der ägyptischen Bevölkerung bilden die *Fellachen* (etwa neun Zehntel) und die *Kopten*.

Fellachen: Obwohl die Fellachen (= Pflügenden) den Grundstock der ägyptischen Bevölkerung ausmachen, finden wir sie heute nur noch auf dem Lande rein erhalten. Dort leben sie als einfache, bescheidene Bauern meist in großer Armut. Sie spüren noch nicht viel von den Errungenschaften der modernen Zivilisation. Wie ihre Urahnen vor tausend Jahren bebauen sie noch heute ihre Felder mit primitiven Werkzeugen. Ihr Heim ist eine viereckige, niedere, schmutzige Lehmhütte, mit Stroh gedeckt und einem einzigen Raum. Dort hausen Menschen und Tiere in elendem Durcheinander. Daß sich in diesem Schmutz die Keime unzähliger Krankheiten entwickeln können, braucht uns nicht zu wundern. Besonders weit verbreitet ist das *Trachom*, eine ägyptische Augenkrankheit, die zum Erblinden führt. Viele andere Krankheiten und Epidemien, die besonders die seßhafte Bevölkerung heimsuchen, sind auf verunreinigtes Wasser zurückzuführen.

In den Städten und größeren Dörfern hat sich die fellachische Urbevölkerung im Laufe der wechselhaften Geschichte mit fremden Elementen durchsetzt. *Kopten*: Diese Bevölkerungsteile haben sich schon frühzeitig der christlichen Religion geöffnet und sich daher mit den eindringenden mohammedanischen Arabern nicht vermischt. Sie leben hauptsächlich in Oberägypten und verehren in Christus nur die göttliche Natur. Daher wurde ihre Lehre im Konzil von Chalcedon 451 verurteilt, was sie jedoch nicht von ihrer Lehre abbrachte. An ihrer Spitze steht der Patriarch von Alexandrien, der in Kairo seinen Sitz hat.

Neben diesen beiden großen Bevölkerungsschichten sind es, wenn auch in kleinem Ausmaß, verschiedene

Rassen, die in den ägyptischen Städten wohnen: Araber, Türken, Armenier, Levantiner, und unter den Europäern besonders Griechen und Italiener.

Da die eindringenden Araber schon früh Ägypten islamisiert haben, ist dies auch heute die vorherrschende Staatsreligion. Diese Religion, vermischt mit der orientalischen Weltanschauung, macht es uns oft schwer, diese Menschen zu verstehen. Oft erscheint uns Europäern höflich, was dem Ägypter taktlos ist, was uns ekelhaft, ist dem andern eßbar, was uns erlaubt, ist dem andern verboten. Und trotzdem müssen wir versuchen, den andern zu begreifen und zu achten, denn gerade in religiöser Hinsicht nimmt es der Mohammedaner streng. Dagegen spielt die in Europa oft als Kennzeichen des Islams betrachtete *Vielweiberei* kaum mehr eine Rolle, wenn auch der Koran den Besitz von vier Frauen erlaubt. Vielfach verunmöglichen dies schon rein wirtschaftliche Faktoren. So hatten schon 1937 96,68 Prozent aller Ägypter eine monogame Ehe, 2,95 Prozent hatten zwei Frauen, und nur noch 0,02 Prozent konnten sich einen Harem mit vier Frauen erlauben. (Heute ist die Polygamie noch seltener.)

6. Kairo

Es würde einem Körper ohne Kopf gleichkommen, wollte man bei einer Betrachtung Ägyptens nicht der Hauptstadt Kairo einen besondern Besuch abstaten. Mit 2,9 Millionen Einwohnern ist sie die größte Stadt Afrikas. Die berühmte Universität macht sie zum geistigen Mittelpunkt des Islams. Der Araber bezeichnet Kairo in seiner bilderreichen Sprache als ‚Diamantenknopf am Griff des Deltafächers‘. Von dort öffnen sich die Wege zur weiten Deltaebene, dort sammeln sich die Karawanenwege aus den Syten- und Atlasländern, um dann über die schmale Landenge von Suez nach Arabien weiterzuführen. Dort treffen sich Einflüsse dreier Erdteile. Kairo ist zur Mittlerin abendländischer und orientalischer Kultur geworden, zum ‚*Tor des Ostens*‘.

Diese Doppelstellung zwischen der alten und neuen Welt widerspiegelt sich schon in der äußern Bauart der Stadt. Hier findet man breite Straßen und freie Plätze, dort ein unübersehbares Häusermeer und Gassengewirr. Die Eingeborenenstadt erstreckt sich mehr gegen Westen. Ihr Straßennetz erinnert an das Röhrensystem eines Maulwurfhaufens, während jenes der Europäerstadt einen geometrischen Plan mit rechtwinklig sich schneidenden Geraden darstellt.

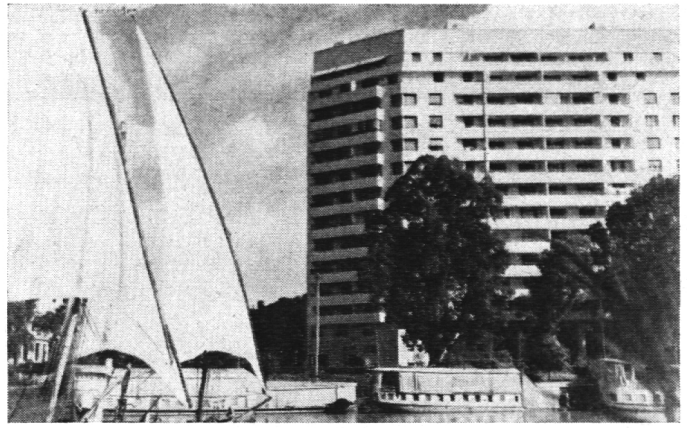


Abb. 11: Moderner Stadtteil in Kairo.

Doch treten wir etwas näher, lauschen wir dem Leben in der orientalischen Stadt:

«Vom frühen Morgen bis zum späten Abend drängt sich in den Straßen eine bunte und lärmende Menschenmasse aus allen Ländern des Morgenlandes. Es ist ein mannigfaches Durcheinander von Sprachen, Trachten und Rassen. Kutscher schimpfen und fluchen von ihren Droschken herunter. Wasserverkäufer schleppen ihre gefüllten Schläuche durch den Menschenknäuel. An den Straßenecken kauern Geldwechsler hinter ihren Schätzen. Jüdische Stoffhändler wetteifern mit arabischen Teppichverkäufern. Auf den Plätzen lassen sich Schlangenbeschwörer nieder. Fromme Mohammedaner kauern am Boden, bald murmelnd, bald schreiend. An den Straßen und Plätzen reihen sich Basare und Kaffeestuben. Alle Waren Europas, Indiens, Afrikas stehen zum Kauf bereit. Feste Preise sind unbekannt. Vom Morgen bis zum Abend wird gemarktet und gefeilscht. Die Mohammedaner sind stolz auf Kairo und rühmen die Stadt als die ‚Perle des Morgenlandes‘.» (Aus Widrig.)

Als geistiges Zentrum des Islams besitzt Kairo 400 bis 500 Moscheen. Als schönste gilt die *Sultan-Hassan-Moschee*. Neben diesem Wahrzeichen Kairos gibt auch die *Zitadelle* der Stadt ihr Gepräge. Sie ist ein Befestigungswerk, über welchem sich die *Mohammed-Ali-Moschee* erhebt.

Das ist Kairo, die internationale Großstadt und das orientalische Märchenreich zugleich!

7. Verkehr – Suezkanal

Ganz besondere Bedeutung erhält Ägypten, sowohl verkehrstechnisch, wirtschaftlich als auch politisch, durch den *Suezkanal*. Hier treten zwei Ozeane, der

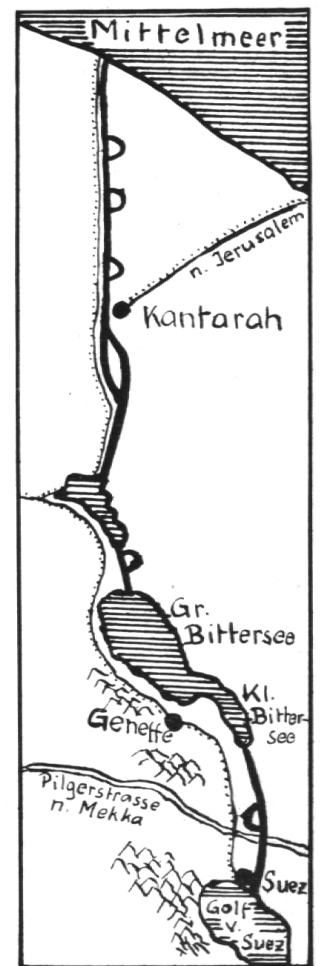
Atlantische mit dem Mittelmeer und der Indische mit dem Roten Meer, auf wenige Kilometer zusammen. Der große Durchgangsverkehr des Altertums benutzte die Landenge schon längst als wichtigste Verkehrsader. Ist es da verwunderlich, daß schon im Mittelalter Handelsleute an einen Durchstich dachten; ja, daß schon 1671 *Leibniz* dem französischen König einen ausgearbeiteten Kanalplan vorlegte. Noch war damals die Vermessungstechnik unzulänglich, so daß sie den Spiegel des Roten Meeres um neun Meter höher angab als den des Mittelmeeres. Doch 1859 war es soweit. Der österreichische Ingenieur *Negrelli*, der leider heute nur zu Unrecht in Vergessenheit geriet, arbeitete einen Plan aus, und der Franzose *Lesseps* übernahm die Ausführung. Übermenschlich waren die Schwierigkeiten. Vom Nil her mußte zunächst ein Süßwasserkanal errichtet werden und, bis dieser fertigerstellt war, versorgten täglich 1600 Kamele die 25 000 Arbeiter mit Süßwasser. Zu Durst und Hitze traten Mückenplagen und Krankheiten. Immer wieder stürzten die sandigen Uferböschungen nach, verschütteten Wüstentürme die ausgehobenen Furten. Hunderte von Menschenleben waren zu beklagen, als nach zehn Jahren 1869 der Durchstich erfolgte. Unter großem Gepräge, zu dem auch Verdi seine berühmte Oper ‚Aida‘ komponierte, wurde der Kanal dem Verkehr übergeben. (Welche Ironie: unter ebenso großem Jubel erfolgte 1956 als erste Tat der entfesselten Bevölkerung die Zerstörung des Lesseps-Denkmal in Port Said!)

Technische Daten des Suezkanals:

Länge: 163 km – Breite: 120 m im Durchschnitt – Tiefe: 12–13 m – Durchfahrtszeit: 15–18 Std. (da die Höchstgeschwindigkeit 10 km/h. beträgt, damit durch den Wellenschlag die Böschungen nicht beschädigt werden) – Frequenz: täglich 36 Schiffe (durch zusätzliche Ausweichstellen in Zukunft bis 48).

Die große Bedeutung des Kanals liegt in der riesigen Wegverkürzung und Zeitersparnis. Während vorher die Schiffe im Handel mit Indien und dem Fernen Osten die lange und gefahrenvolle Strecke um das Kap der Guten Hoffnung antreten mußten, gelangen sie nun in kurzer, sicherer Fahrt in den Indischen Ozean.

Abb. 12: Suezkanal



b Ausweichstellen

Länge internationaler Seefahrtslinien

In Seemeilen	Kap der Guten Hoffnung	Suezkanal	Abkürzung in %
Hamburg–Bombay	11 220	6 410	43
London–Bombay	10 912	6 112	44
Neapel–Massaua	10 410	2 108	79,7

Daher setzte auch sofort nach der Eröffnung ein großer Schiffsverkehr ein, der der *Kanalgesellschaft* (zuletzt 16 Franzosen, 9 Engländer, 5 Ägypter, 1 US-Amerikaner, 1 Niederländer im Verwaltungsrat) an Durchfahrtsgebühren riesige Gewinne brachte. (Reingewinn 1955: 132 Mill. Fr.) In nördlicher Richtung werden hauptsächlich Rohstoffe, Nahrungsmittel und Erdöl transportiert, in der Gegenrichtung vor allem Fertigwaren, Dünger, Kohle, Zement.

So erkennen wir, daß der Suezkanal mit Recht als das ‚Genick des britischen Weltreiches‘ bezeichnet wird. Welche katastrophalen Folgen die Sperrung dieser international wichtigsten Seefahrtsstraße hat, haben

Die durchfahrenden Schiffe führten 1948 folgende Flaggen:

Staat	Anzahl der Schiffe
Großbritannien	3394
USA	1066
Norwegen	792
Mittelamerika	759
Italien	724
Frankreich	490
Holland	473
Schweden	208
Griechenland	201
Dänemark	163
Ägypten	72
Sowjetrußland	29

wir in den Herbsttagen 1956 bitter erfahren müssen. Hoffen wir, daß dies nicht mehr vorkommt, da dadurch besonders die Ölversorgung ausbleibt und ein wesentlicher Teil der westlichen Industrien lahmgelegt würde.

Aufgaben:

1. Berechne die Gesamtzahl der Schiffe, die 1948 den Suezkanal durchfuhren!
2. Wie hoch war danach 1948 der Tagesdurchschnitt?
3. Im Jahre 1948 fuhren 925 924 Passagiere durch den Suezkanal. Wieviel Durchfahrtsgebühren nahm die Suezkanalgesellschaft ein, wenn für jede Person 5 s 9 d entrichtet worden sind? (Rechne das um in Franken beim gegenwärtigen Kurs!)
4. Vergleiche den Suezkanal mit wichtigen Kanälen Europas (Nordostseekanal)!
5. Vergleiche den Suezkanal mit dem Panamakanal!

Schluß

Mit diesen Ausführungen haben wir ein Land kurz kennengelernt, das gegenwärtig im Mittelpunkt des Weltinteresses steht; dessen politische Aktivität und Ziele die Welt schon zweimal an den Rand eines Weltenbrandes brachten. Verhängnisvoll und gefährlich – sicher; und doch können wir aus diesen Darlegungen, aus der Geschichte und den sozialen Verhältnissen vieles verstehen und begreifen, was uns bisher unerklärlich war. Sind die Fehler nicht auch auf unserer Seite? – Während Jahrhunderten waren wir die Herren, die ‚wirtschaftlich weniger Entwickelten‘ unsere Knechte; wir die fieberhaft Tätigen und Genießenden, sie die Unverstehenden, Leidenden, Gleichgültigen oder finster Brütenden; wir die erfindungsreichen Bahnbrecher, sie die Ge-

schobenen und Gedrückten, die wir aus ihren Zusammenhängen herausrissen.

Nun sind sie erwacht! Sie haben eine Rechnung zu begleichen. Soll uns da nicht Angst werden? – Was können wir tun? – Nichts, als helfen – nicht nur durch Schlagworte, sondern durch tatkräftige Mitarbeit; helfen, damit diese Völker ihren eigenen Weg finden aus der Armut und dem Elend zu einem menschenwürdigen Dasein. Je früher wir das begreifen, je besser ihrem Zweck entsprechende Mittel wir dafür bereitstellen, um so eher leisten wir das, was in unserer Zeit unerläßlich ist. «Reibungen sind unvermeidlich. Wenn wir sie auf die richtige Weise aus der Welt schaffen, werden unsere Enkel von den ‚unterentwickelten Völker‘ nur noch in der Vergangenheit sprechen. Als ‚ältere und jüngere‘ Brüder werden sie gemeinsam die Schwierigkeiten meistern, die sowohl die Natur als wir selbst uns bereiten.» (Wartenweiler.) Das Größte jedoch, was wir schenken können, ist das gelebte Christentum des Glaubens, des Vertrauens und der Liebe!

Gehen wir ans Werk! – Es ist spät, doch noch nicht zu spät!

Literaturnachweis:

- Harms: Erdkunde: Afrika
Staub: Afrika
Wartenweiler: Suez–Asien–Afrika
Staub/Falkner: Nordafrika
Kirsch: Geheimnis fremder Völker
Schäfer/Erdkunde III. Bd.: Afrika
Widrig: Geographie

Das ganze Schwergewicht der heutigen Erziehung sollte von der frühen Kindheit bis zum einsetzenden Verantwortungsgewissen auf der Gewöhnung an folgende drei Haltungen und an der beispielhaften Belehrung über folgende drei Haltungen liegen: Wahrhaftigkeit vor Mitmenschen mit Hinweis auf den ständig zuschauenden absoluten Herrn; Opferbereitschaft füreinander als Übung begrenzter Freiheit, aber verbunden mit liebender Anerkennung von seiten der Erzieher; Freigebigkeit als Übung gegenseitiger Beglückung, wie sie zu echter Freundschaft gehört. Würde in diesen drei grundlegenden Intimhaltungen von den Eltern nicht so erschreckend viel versäumt, dann hätten sie später weniger Anlaß, über die Lügenhaftigkeit, die Geistes- und Willensträgheit und den Egoismus ihrer Kinder zu klagen.

HOLLENBACH. Der Mensch als Entwurf